

# DIE FREIHEIT IN DER BESCHRÄNKUNG

Von der Wiederverwendung von Bauteilen und dem Einfluss auf den Entwurfsprozess

TEXT: Ursula Hürzeler, Shadi Rahbaran

Wir wurden zu Architektinnen in einer Zeit des Überflusses: Unbegrenzte Mengen an Material und unbegrenzte technische Möglichkeiten standen uns seit unserer Ausbildung zur Verfügung. Fast nichts schien in der Architekturwelt in den letzten Jahren unmöglich, dem Entwurfsprozess waren kaum Grenzen gesetzt, und wenn es Beschränkungen gab, waren diese allenfalls ökonomischer oder baurechtlicher Natur.

Diese Situation hat sich inzwischen grundlegend geändert. Wie rhythmische Schockwellen eines Erdbebens durchlaufen Krisen in der jüngsten Zeit unsere Gesellschaft und damit auch die Architektur- und Bauwelt – die Klimakrise, die Ressourcenknappheit, die Pandemie, die Radikalisierung, der Krieg.

Wie positionieren wir uns in diesem Kontext? Woran orientieren wir uns, wenn die alten Werte an Wichtigkeit verlieren? Wie gehen wir im Entwurfsprozess vor?

Und natürlich stellen wir uns gleichzeitig auch die Frage, was dies für die Lehre bedeutet – was und wie unterrichten wir, um die angehenden Architektinnen und Architekten auf diese Herausforderungen vorzubereiten und ihnen die richtigen Werkzeuge und Grundlagen mitgeben zu können?

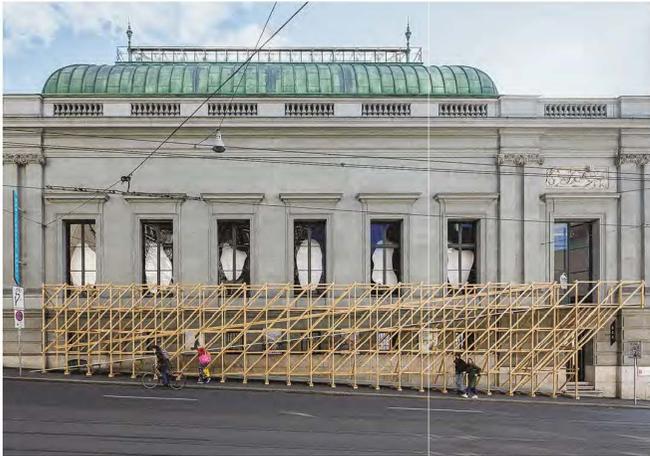
Gleichzeitig ist diese Situation natürlich nicht neu. Und wie sich so oft rückblickend feststellen lässt, sind Krisenzeiten auch eine Chance, ein Auslöser von Innovation. Und so glauben wir auch heute beobachten zu können, wie plötzlich durch die Not Bewegung in eine längst überfällige Entwicklung hin zu nachhaltigeren Konstruktionen und intelligenterem und suffizienterem Bauen entsteht. Und nicht zuletzt auch ein Paradigmenwechsel im Umgang mit dem Bestand und die Erkenntnis des offensichtlichen Wertes, der im Erhalt des bereits Gebauten liegt.



Zisterzienserklöster Thoronet,  
12. Jahrhundert (Foto: André Alliot)



Ursula Hürzeler, Shadi Rahbaran — In «Singende Steine», dem wunderbaren Buch von Fernand Pouillon, wird der schmerzhafteste Prozess des Entwerfens und Bauens mit beschränkten Mitteln beschrieben. Über Jahre begleiten wir den Mönch und Baumeister Wilhelm Balz dabei, wie er dem Berg unter Schweiß und Blut den tuffigen Stein abringt und aus dem harten, unförmigen und kaum zu bearbeitenden Material eine Abtei baut, wobei es ihm gleichzeitig gelingt, eine neue, spezifische Ästhetik daraus zu schaffen.



Urbane Intervention in Form einer Zugangsrampe direkt in die Räumlichkeiten des Schweizerischen Architekturmuseums in Basel. Im Rahmen der Ausstellung «ACCESS FOR ALL. SÃO PAULO'S SOZIALE INFRASTRUKTUREN» 2021 (Foto: Laurian Ghinitoiu)

## DAS NEUE LEBEN EINER RAMPE

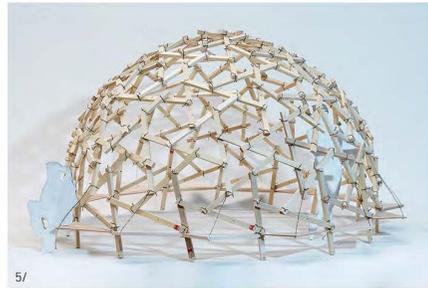
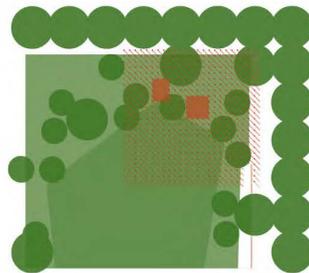
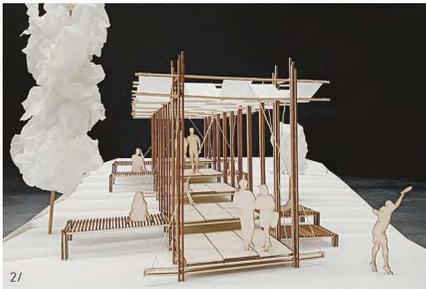
Da wir als Lehrende die Antworten auf diese drängenden Fragen selbst nicht kennen, haben wir uns diesen gemeinsam mit den Studierenden gestellt. Zum Einstieg waren dies Fragen hinsichtlich beschränkter Ressourcen, konkret der Wiederverwendung von Baumaterial und des Auslotens des entwerferischen Spielraums, wenn die Bauelemente bereits gegeben sind.

Obwohl die Rahmenbedingungen für alle Studierenden dieselben waren – mit vorbestimmtem Ort, geforderter Nutzung und einem Katalog von wiederzuverwendenden Bauteilen –, hat sich daraus in der Folge eine erstaunliche Vielfalt an Projektvorschlägen entwickelt.

Ausgangslage bildete die urbane Installation, die im Frühling 2021 unter Mitarbeit der Architekturstudierenden im Rahmen der Ausstellung «Access for All – Architektonische Infrastrukturbauten in São Paulo» für das Schweizerische Architekturmuseum SAM in Basel entwickelt und gebaut wurde. Die geschosshohe Rampe aus Holz ermöglichte den direkten Zugang zu den Räumen des Architekturmuseums und kommunizierte den Fokus der Ausstellung gegen aussen: ein Zugang für alle. Diese Rampe wurde nach Ende der Ausstellung abgebaut, in einem Zuckersilo zwischengelagert und soll nun zu neuem Leben erwachen. Unter dem Thema der Wiederverwendung von Bauteilen haben die Studierenden verschiedene Projektideen für einen Aufenthaltsort auf dem Campus entwickelt. Eine dieser Ideen wurde in der Folge ausgewählt, gemeinsam weiterentwickelt und wird nun aus dem vorhandenen Material gebaut. Die begehbare Struktur kann anschliessend als Treffpunkt und als vor Sonne und Wind geschützter Aufenthaltsort im Freien dienen und soll für Hochschule und Quartier frei zugänglich sein. Eine Arena für alle. //

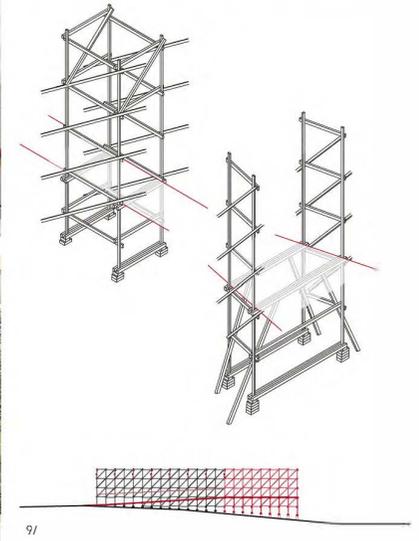
**MODUL:** AEK Bachelor 3. Jahreskurs (HS21/FS22) **DOZENTINNEN:** Prof. Ursula Hürzeler, Prof. Shadi Rahbaran **ASSISTENZ:** Laurian Brunold, Patrick Meyer, Stephanie Moraña, Miriam Stierle, Patrizia Wunderli **BEGLEITUNG STATIK:** Kevin Rahner, René Carpaiz, Simon Zweidler

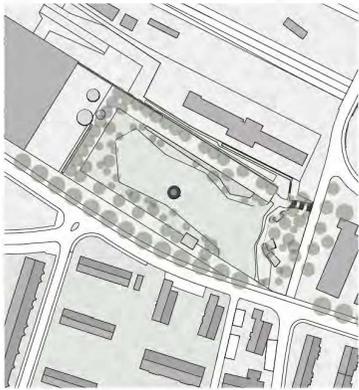




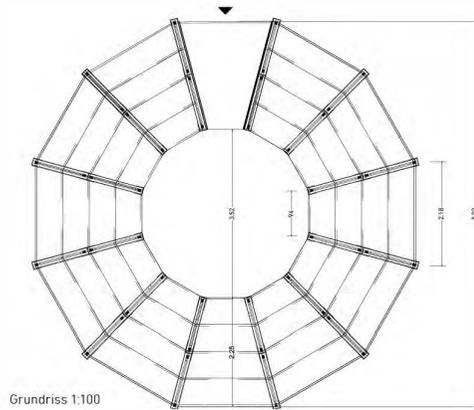
**Verschiedene Entwurfsideen für die Wiederverwendung der Bauteile der Rampe**

- 1/7/ Alter Ego – Leon Schade, Juliana da Silva Ferreira, Laura Scheel, Keziah Huber
- 2/ Tomaru – Elena Brogle, Elena Rodríguez Vives, Dominik Hauser, Fabian Kreder
- 3/ Nebula – Elias Wetzel, Adem Shala, Lena Rahn, Andrea Huber
- 4/6 Pavillon Radieux – Luca Grat, Manuel Csebits, Marco Casagrande & Matteo Di Mita
- 5/ Träkipol – Maurice Dill, Michèle Guggisberg, Mirjam Grossglauser, Mischa Gass
- 8/ Nemorosum – Janina Pasinelli, Jérôme Winter, Jobs Thoppil, Jens-Philipp Künzli
- 9/ Der Fussballer über dem Hofacker – Roman Schürch, Simeon Kneissl, Stefan Morgenthaler





Situation 1:3000



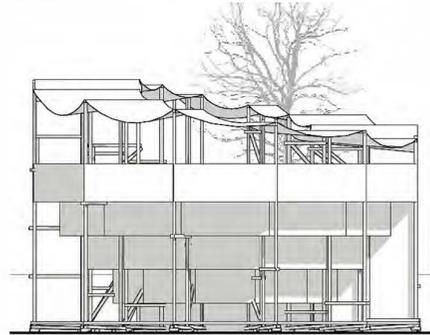
Grundriss 1:100

### SILVESTRIS Eine Arena für unseren Campus

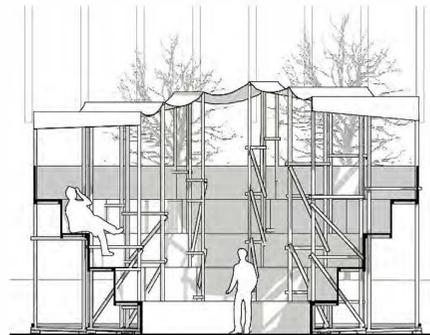
Nikola Bodrozic, Olivier Felber,  
Nicolas Messmer, Pascal Stieri

Der runde kompakte Körper steht in Kontrast zum weiten, offenen Grünraum auf dem Campus der FHNW in Muttenz. Die Struktur erschliesst sich den Augen der Besucher innen erst auf den zweiten Blick: ein portalartiger Eingang bietet den einzigen Zugang in den Pavillon. Der Weg führt durch die Konstruktion hindurch, nimmt die Besucher innen auf und entlässt sie in das arenaartige Zentrum der hölzernen Struktur. Sitzbänke staffeln sich kreisförmig um die Arena und können erklommen werden. Diese Sitzbänke ergeben eine trichterartige Grundform, die in die Rahmenkonstruktion integriert wurde. Es entsteht ein gefasster und introvertierter Raum. Die so geschaffene Arena soll diverse Nutzungsmöglichkeiten bieten. Durch das Dach aus leichtem Gewebe entsteht ein schattiger Aufenthaltsort. Die kreisförmige Anordnung der Sitze mit der gestaffelten Konzentration im Zentrum bietet Raum für Vorträge oder andere Darbietungen. Es könnten gar Unterricht oder Kritiken in der Struktur abgehalten werden.

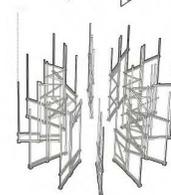
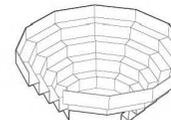
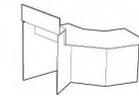
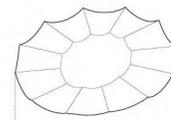
Die Konstruktion besteht aus zwölf doppelten Rahmen, welche radial angeordnet und aufgerichtet werden. Horizontale Kanthölzer verbinden die einzelnen Rahmen miteinander. Hölzerne Kreuze bilden als Windverband die Queraussteifung für den Pavillon. Sitzbänke aus Holzbrettern werden zwischen den Rahmen montiert. Horizontale Kanthölzer, welche zuoberst auf den Holzrahmen befestigt sind, tragen das Schattendach.



Ansicht 1:100



Schnitt 1:100



Modellfotos Arena



Axometrie der konstruktiven Elemente  
Tragstruktur aus wiederverwendeten Bauteilen,  
Sitzstufen, Eingangsportal und Schattendach